

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Diner und Pester Zeitung.)

1831.

LXIII.

7. August.

Nicht Sammetbürste, sondern
Hegel, den Flachs zu sondern
Vom Berg, ist die Kritik. —
Der Kritiker soll leben!
Er scheidet Flachs und Scheben,
Zu Weben und zu Strick.

»Sas, vegyes tárgyú Iratok, az olvasni és tudni
mélto minden ágaiból. Több Tudósokkal egye-
sülve kiadták Thaisz és Cserneczky (nur
die ersten 3 Hefte; das 4-te Thaisz András
allein.) Pesten, Könyváros Wigand Otto sa-
játja.« Gedruckt bei v. Landerer in Pesth. — Diese
periodische Schrift von socialer Bestimmung, ist
um so interessanter, und wird um so mehr ge-
lesen werden, um so sicherer nützen, je mehr sie
sich, obigem Charakter getreu, ferne zu halten
sucht von eigenem oder fremdem Impuls, Spal-
tungen zu veranlassen oder zu nähren, sey es in
den Meinungen oder in der Tendenz. — Zeitge-
mäss und patriotisch sind im 5. Hest die Worte
des Ernstes über das impertinente Buch »Die Un-
garn wie sie sind«; aber die Geißel sollte — zumal
auf Ungarn's Boden und in der Nationalsprache
— schonungslos gehandhabt worden seyn über den
leichtfertigen literarischen Speculanten. An solchen
Subjecten gibt es nur wenige Stellen, die der
Nesselcur nicht bedürften. Dagegen wünschen wir
Allotrien, wie die im 4. Hest S. 136, ja selbst den
bloßen Gedanken an so etwas, hinweg aus dem
Sas. Wo und wem der Weg zur Kritik nicht ge-
bahnt ist, da geht es sich schlecht. Ganz anders
verhält es sich mit Bajza. Ihn berufen Geist, Cha-
rakter, Scharfsinn, gutes Bewußtseyn, Offenheit, re,
unbestreitbar zum Kritiker, und er wird als sol-
cher, wie auch immer die Empfindlichkeit anders

es auslegen möchte, zum gut accreditirten Wohlthäter der Ungarischen Literatur.

England. Am 19. Juli kam im Unterhause eine Bittschrift aus Glasgow vor, „daß der Staat dem katholischen Collegium von Maynooth keine Geldunterstützung mehr bewilligen möge.“ Die Bittschrift war von 28 Geistlichen und 111 KirchenVorstehern der Kirche von Schottland unterschrieben, und Capitän Gordon überreichte sie. Allgemeiner Unwille der VolksRepräsentanten erhob sich gegen dieses Gesuch. Lord Milton sprach unter Anderm: „Die Bittsteller sagen, daß die katholische Religion samt den Königreichen, von welchen sie unterstützt werde, von Gott dem Untergange geweiht sey; wie können jedoch so gebrechliche und unwissende Wesen — ich will nicht sagen, wie die Bittsteller (man lacht), sondern wie die Menschen überhaupt — und wie kan das ehrenwerthe Mitglied für Dundalk (Capitän Gordon) von den künftigen Rathschlüssen der unendlichen und allmächtigen Weisheit etwas wissen? Ich bin gewiß, wenn man den Ausdruck gebrauchen darf, ein Ultra-Protestant; da ich jedoch weiß, wie gering die Urtheilskraft des Menschen ist, so blicke ich mit Rücksicht auf dasjenige, was ich für die irrige, aber gewissenhafte Meynung derjenigen halte, die nicht einer Religion mit mir sind. Leider müssen wir oft bemerken, daß die Menschen gerade genug Religion besitzen, um einander zu hassen; besser wäre es in der That, sie hätten nur so viel Religion, um sich gegenseitig zu lieben, wie man einander lieben müsse.“

Königlicher Rückblick. Der Pariser Moniteur vom 18. Juli macht nachträglich die Antwort bekannt, welche der König bei seiner Reise durch die östlichen Provinzen in Colmar an

21. Juni den beiden Abgeordneten der Schweiz, Wyz und Rigaud, auf ihre Rede ertheilt hatte. Der König sagte: „Sie haben Recht, auf die Freundschaft zu rechnen, die ich für die Schweiz hege; Niemand nimt an dem Glücke und der Wohlfahrt derselben mehr Antheil als ich. Die Neutralität, deren Sie erwähnen, ist für Frankreich, für die Schweiz selbst, und für ganz Europa von Wichtigkeit. Ich bedauere, daß Frankreich dieselbe nicht zu allen Zeiten respectirt hat, während dieß immer in seinem Interesse lag; es ist aber nicht geschehen, weil die verschiedenen Regierungen, die über Frankreich geherrscht haben, zur Richtschnur ihres Handelns nicht das Nationalinteresse machten, welches stets mein Verhalten, sowie das politische System meiner Regierung, bestimmte, seitdem der Wunsch der Nation mich auf den Thron berufen. Ich glaube nicht, daß wir Krieg haben werden; ich versäume nichts, um ihn zu vermeiden, und halte Frankreich jetzt für mächtig genug, daß Niemand sich versucht fühlen dürfte, es zum Kriege zu zwingen. Auf das, was in Ihrer Anrede mich persönlich anging, erwiedere ich, daß ich mich meines Aufenthalts in der Schweiz noch lebhaft erinnere; ich war damals sehr unglücklich, fand aber in diesem Lande dennoch auch Linderung für meine Schmerzen. Wenn ich nicht immer den ganzen Beistand fand, dessen ich bedurfte, so war ich doch oft Zeuge des Bedauerns das man empfand, ihn mir nicht gewähren zu können; ich wußte, wie sehr die Umstände mir entgegen waren, und die Verfolgung gegen mich war so stark, daß es des Muthes bedurfte, um mir Theilnahme zu bezeigen. Auch schätze ich insbesondere, daß die Eidgenossenschaft den Bürgermeister v. Wyz gewählt hat, um mich hier zu bewillkommen; den

Hrn Syndicus Rigaud hatte ich schon vor einigen Jahren das Vergnügen, in Genf und Copet zu sehen, aber Hrn v. Wyß sah ich noch nie, obschon ich es seit langer Zeit wünschte, und mit lebhafter Nührung versichere ich ihm hier, daß der König der Franzosen für ihn noch die ganze Dankbarkeit Corby's bewahrt. Dem Hrn v. Wyß, damaligen Schatzmeister, und Hrn Kirchberger, damaligen Bürgermeister von Zürich, verdanke ich die Freystätte, die ich unter jenem Namen einige Monathe lang in einer ihrer Städte fand."

KunstEhre Wien's. Bekanntlich wird die StephansKirche in Wien, ein riesenhaftes und seltenes Denkmahl alter Baukunst, sorgfältig immer in gutem Zustande erhalten. Die Dachdecke besteht aus farbig glafirten Ziegeln; sie bedurfte einer Erneuerung, und diese schwierige, im vorigen Jahr begonnene, Arbeit wurde nun so gelungen vollendet, daß sie mit großartiger Mosaik verglichen werden kan. Die k. k. niederöstr. Landes-Baudirection leitete durch ihren Architekten, Hn Schiefer, das Werk, und vorzügliche Meister Wien's (Hr Anton Ruf, StadtZimmermeister, Hr Joh. Mangellammer, Hafnermeister, Hr Michael Baumgartner, StadtZiegeldeckermeister, &c,) führten es aus. Der zweyte löste unter Andern die schwierige Aufgabe, Dachziegel von hochrother Glasur zu verfertigen, welche vollkommen gelangen. Insbefondere aber ist Hn Mich. Baumgartner's Ziegeldeckerey zu rühmen. Ihm gelang es, nicht nur die treffliche MosaikArbeit auf der Dachseite dem erzbischöfl. Pallast gegenüber, sondern auch die auf der andern Seite, gegen den Pallast des Erzhs. Anton, einen mit der Krone 60 $\frac{1}{2}$ Schuh hohen und 44 Schuh breiten doppelten kaiserl. Adler, den Namenszug Sr Maj. unseres

huldreichsten Kaisers Franz im Oesterr. Wappen, darstellend, mit eigener Hand auf's Meisterhafteste auszuführen. Merkwürdig ist dabei, daß dieses geschickten Mannes Vater, ein 69-jähriger Greis, bei der übrigen Dach-Eindeckung mitwirkte, und trotz seines hohen Alters auf der Höhe des Daches unermüdet geschäftig war, bis auf dieses Mosaik-Bild, das Dach der Kirche und des Presbyterium's auf's Zweckmäßigste zu vollenden. (Aus Nr 91 von Hn N. Bäuerle's Allgemeiner Theater-Zeitung ꝛc, die überhaupt dergleichen Novitäten viele liefert, und deren Mode-Bilder fortwährend als musterhaft sich ausweisen.)

Zur Beachtung. Aus Dresden, 24. Juli. „Nach einer Privat-Nachricht über die Cholera in der ersten Hälfte des Juli aus Liefland scheint die Krankheit in den kleinen Städten am Dünalfer einen weit milderen Charakter angenommen zu haben, als in Riga. Es stirbt dort, wenn die schweißtreibende Methode nebst spirituösen belebenden Einreibungen ꝛc zeitig angewendet worden ist, fast Niemand. Viele Theile von Liefland sind übrigens ganz gesund, und aus Curland wird berichtet, daß da, wo die Cholera mit hingedrungen ist, das Landvolk sich sogar ungewöhnlich gesund befindet und diesen Sommer fast gar keine Krankheiten dort herrschen. Es ist daher beruhigend, zu erfahren, daß diese gefürchtete Krankheit unter günstigen Verhältnissen in ihrem Verlauf sich sehr modificiren kan. Eben so muß es zur Beruhigung dienen, daß die Empfänglichkeit zu jener Krankheit nicht so allgemein ist. So war nach jener Mittheilung binnen drey Wochen dort kein Fall bekannt worden, daß ein Krankenwärter bei Cholera-Kranken erkrankt wäre. Eben dieß geht aus den amtlichen Listen über den Krankheitszustand

in Riga hervor. Obschon dort 502 Wohnungen angesteckt waren, so betrug die Zahl der Erkrankten bis zum 18. Juli doch nur überhaupt 752 Menschen, so daß auf zwey von der Cholera heimgesuchte Wohnungen im Durchschnitt nur drey Kranke kamen. Kranke; das Uibrige, das Gesundmachen, geht dann den Arzt an. — Aus Petersburg, 16. Juli. „Auf Befehl des Kaisers werden die an verschiedenen Stellen hier bestehenden Contumazen und Cordons abgeschafft. Die an der Cholera Verstorbenen sollen künftig bei der Nacht, und nicht am Tage beerdigt werden. Es war der Wunsch der meisten Petersburger Aerzte, sich während der gegenwärtigen Epidemie öfter gemeinschaftlich zu besprechen. Man hat nun zu diesem Zweck ein bequemes Locale mitten in der Stadt (Petersburg ist sehr weitläufig gebaut) gefunden. Die Petersb. Ztg sagt, daß bei dem Gebrauch verschiedener äusseren Mittel, welche wider die Cholera empfohlen werden, als: Einreibungen, Umschläge, Dämpfe, Wannenbäder &c mit ausserordentlicher Unermüdlichkeit verfahren werden muß, wenn auch der Kranke bei der Darbietung solcher Hilfe nicht selten bittet, daß man ihm Erholung und Ruhe gewähre. Der Patient muß, auf welche Weise es auch sey, in dem Zustande einer größern oder geringern Kraftanstrengung so lange erhalten werden, bis die wirklichen Symptome der Cholera: Erbrechen, Durchfall u. Krämpfe nachlassen, die bläuliche Farbe der krampfhaft zusammengesetzten Hände und der gestreckten Füße wieder in die gewöhnliche Fleischfarbe übergeht, das Gesicht Leben erhält, die hohle Stimme wieder natürlich wird, und endlich durchgängig ein wohlthätiger warmer Schweiß, besonders aber auch die Absonderung der natürlichen Feuchtigkeit wie-

der
Chol
hat
er se
zu v
als
geric
lig
2
blatt
gend
Spa
gespi
wodu
werf
Folg
Mess
sien,
bänd
durch
tägli
alle
(Wo
che
verde
und
Wiel
auch
einen
als
darin
schlei
sen m
15. v
diger

der eintritt. Der Titularrath G ü n t h e r, der einen CholeraAnfall des stärksten Grades ausgehalten hat und gerettet worden ist, erklärt öffentlich, daß er seine Lebensrettung zunächst dem Leibarzt Wolski zu verdanken habe; der ihn anfänglich zu Hause, als aber das Uebel zunahm, in dem trefflich eingerichteten Krankenhause in Katharinenhof völlig hergestellt hat.“

U n d e u t g. In einem Prager Unterhaltungsblatt („Bohemia“) vom 29. v. M. findet sich Folgendes: „Ein Hauptspiel der Gassenjungen in Spanien besteht in der Kunst, einen kleinen zugespitzten Stock in einen Rothhaufen zu werfen, wodurch sie in der Folge im Dolch- und Messerwerfen eine große Geschicklichkeit erlangen. Die Folge davon ist, daß sich gemeine Leute oft auf Messer herausfordern, und, besonders in Andalusien, sogar die Weiber ihre Messer in den Strumpfbändern versteckt tragen. Es ist kein Wunder, wenn durch solche Ungewohnheiten der Mord etwas Alltägliches wird, und die Rohheit des Gemüthes über alle Regeln der Sittlichkeit vorherrschend ist. &c.“ (Wozu durch solche Folgerungen die gute menschliche Natur, die liebe fröhliche Jugend, und ein Spiel verdächtig machen und lästern, das für Augenmaaß und Muskelkraft sehr ühend ist? Jenes Spiel ist, wie Viele aus ihrer Knabenzeit sich erinnern werden, auch in Ungarn gebräuchlich; und kan es wohl einen gutmüthigeren, argloseren Charakter geben, als den des Ungar's? Es besteht keineswegs bloß darin, einen spitzen Stock in einen Rothhaufen zu schleudern, sondern die Stöcke der Mitspieler müssen mittelst solchen Wurfs herausgetrieben werden.)

M i s c e l l e n. Aus Berlin, 26. Juli. „Am 15. v. M. feyerte zu Stolberg der dasige erste Prediger, Superintendent G ü n t h e r, das 50-jäh-

rige Jubiläum der Verwaltung dieses (Superintendenten-) Amtes. Das Jubiläum als Prediger hatte der jetzt 86-jährige Greis bereits vor 10 Jahren begangen. Der Rector der italienischen Sprache und Literatur an der Berliner Universität, Prof. Fabrucci, hat vom Kaiser von Oesterreich für sein „Handbuch der italienischen Literatur“, das er Sr Maj. überreichte, eine goldene Medaille erhalten.“ — Aus Holland. Der „Haarlem'sche Courant“ meldet, Livry Bagnano (mit der Zertrümmerung dessen ZeitungsComtoirs bekanntlich in Brüssel die belgische Revolution ihren Anfang nahm) habe vom König von Preußen für die Übersendung seiner Schrift: „Die Belgier vor dem Richterstuhle von Europa“ ein schmeichelhaftes Schreiben und eine goldene Tabatiere erhalten.“ — Aus Bologna, 12. Juli. „Der berühmte Linguist, Prof. Mezzofanti, leidet an Geisteszerrüttung. Als Deputirter nach Rom gesandt, war er dort höchstschmeichelhaft aufgenommen und vom Papst mit einigen neuen Ehrentiteln beschenkt worden. Die Aufnahme, die er bei seiner Rückkehr in Bologna fand (anonyme Briefe cc,) contrastirte indessen so sehr mit derjenigen, die er erwartet hatte, daß das Gemüth des zartfühlenden Greises davon angegriffen worden ist.“ — Aus Frankreich, 25. Juli. „In Marseille ist die Hitze so groß, daß es den Truppen untersagt ist, Tags von 11 bis 3 Uhr ihre Cassernen zu verlassen.“

N. b. Eine menschenfreundliche Zuschrift, die wir am Schlusse dessen erhielten, theilen wir nächstens mit.

P o g o g r i p h.

Mit drey Vocalen ein Schlag der Meere;
Erstere fort, dient's Füßen zur Wehre.

Ch. Nro 62. Ausreißen. Reis. Aussen.